



Die Suche nach dem Himmel (auf Erden)

Die Woche der Religionen begann am Flughafen – mit Kurzreferaten zu Himmelsvorstellungen der in Grenchen vertretenen Konfessionen.

Daniela Deck



Sie präsentierten ihre Vision des Himmels (v. l.): Eleni Kalogera, Andreas Grossglauser, Claudia Dahinden, Roger Juillerat, Christian Ringli, Wieslaw Reglinski.

Bild: Andre Veith

Was haben das Engagement der Grenchner Restessbar, ein Gipfelkreuz und Reinhard Meys Ohrwurm «Über den Wolken» gemeinsam? Es sind Facetten des Himmels oder Annäherungen daran. Jedenfalls in der Vorstellungswelt von Geistlichen und Gemeindevertreterinnen. Denn die Bibel, da waren sich die sechs Referenten aus vier Konfessionen einig, bietet überhaupt kein detailliertes Bild für den Himmel.

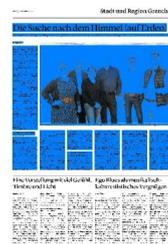
Auf Initiative des römisch-katholischen Pfarrers Wieslaw Reglinski vom Pastoralraum Wandflue luden die Grenchner Kirchen ein zum Nachdenken

über den Himmel. Der Anlass zum Auftakt der Woche der Religionen im Kanton fand am Freitag am Flughafen statt, im Theoriesaal der Pilotenschulung; ein Ort, der Reglinski aufgrund seiner Pilotenschulung vertraut ist.

In die Lüfte schwingen wollte sich Reglinski allerdings nicht im Flugzeug, sondern auf Schallwellen. «Für mich ist Chorgesang eine Antizipation des Himmels», sagte er. Dazu zeigte er einen kurzen Filmausschnitt, in dem ein Chor, in letzter Minute seines Leiters beraubt, die Zuhörer zum Mitsingen animiert.

Von der Kunstgeschichte bis zur Ethik

Wandflue-Theologin Eleni Kalogera nahm das zahlreiche Publikum im Zeitraffer mit durch die Architektur- und Kunstgeschichte vom vorgeschichtlichen Mesopotamien bis zu den Bauten des Mittelalters. Das Himmelssymbol der gebürtigen Griechin, die an diesem Abend der orthodoxen Kirche die Flagge hielt: der Kuppelbau, Triumph der Mathematik, Tonnen schwebenden Steins. «Kuppeln überwölben, was uns heilig ist», sagte sie.



Mit der Kuppel als interreligiösem Symbol knüpfte Kalogera an Reglinskis Begrüssung der muslimischen Vertreter der Grenchner Moschee im Publikum an. Diese, so war spontan zu hören, wollen nächstes oder übernächstes Jahr die Woche der Religionen nutzen, um ihre Himmelsvorstellung zu präsentieren.

Roger Juillerat, Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach, vertraute ohne audiovisuelle Unterstützung auf das Wort. Für ihn ist «der Himmel der Ort der Gemeinschaft des liebenden Gottes mit den Menschen, Heimat für den Menschen». So beantwortete er die Frage nach dem Himmel auf Erden mit allseits bekannten «himmlischen Augenblicken im Alltag». Nur der Mensch selbst könne sich den Himmel verderben, durch Unglaube.

Beim Himmel setzt die Bibel nicht auf Analyse

Andreas Grossgläuser, Priester

der Neuapostolischen Gemeinde Grenchen, verwies auf das «Vater unser» als Gemeinsamkeit der Christen und fragte, wider die Macht der Gewohnheit: «Beten wir wirklich, wenn wir es beten?» Grund zur Beunruhigung sah er indessen nicht, denn: «Durch Jesus haben wir alle ein Stück Himmel in uns.» Die Neuapostolische Glaubensgemeinschaft habe sich vor einigen Jahren einen Katechismus (Lehrbuch für den Glauben) gegeben, so Grossgläuser. Dort sei, wie in der Bibel, beim Himmel «nicht so viel analysiert».

Die Ausführungen der Bewegung Plus Grenchen teilten sich Pfarrer Christian Ringli und Vorstandsmitglied Claudia Dahinden. Ringli warnte vor einseitigen Himmelsauffassungen. Weder die Vergeistigung des Himmels, die allzu leicht zur Missachtung der Zustände auf Erden führe, noch die Vermenschlichung des Himmels – «mein jetziges Leben ohne Probleme» – würden der Bibel ge-

recht. Diese spreche vom Himmel meistens in Bildern. Und das Bild von «mit Raubtieren spielenden Kindern ist für mich als Familienvater provozierend». Er fasste seinen Beitrag so zusammen: «Der Himmel ist da, wo ich von meiner Sorge um mich selbst befreit werde, so dass ich mich ganz an Gott und andere verschenken kann.»

Dahinden nahm die Aussage auf, indem sie auf den Wert der Fürbitte, des Gebets für andere Menschen, hinwies. Den Himmel auf Erden nehme sie zugleich in handfesten Aktionen wie der Säuberung des Aareufers wahr. Wer darin nur einen humanistischen Ansatz erkennt, den frage sie nach der Kraftquelle selbstloser Aktionen sowie der Fähigkeit Groll aufzugeben und sich zu versöhnen.

Damit hatte das Publikum reichlich Anregung zum Austausch zwischen Sitznachbarn. Die Gespräche setzten sich beim Apéro noch lange fort.